

Leipziger Tageblatt



zige blatt

No. 82. Freitag

den 22. März 1816.

Die Hirtinn der Alpen.

Von B...s.

„Bis hierher, und nicht weiter sollst du mich begleiten!“ sagte Graf Beaufort zu seinem vertrauten Bedienten, indem er an einer kleinen Hütte vom Pferde stieg. —

„Lebe wohl, mein Freund,“ setzte er hinzu, und umarmte ihn, „du kennest mein Herz, bewahre dies Geheimniß; in einigen Jahren siehst du mich wieder, und dann, glücklicher. Wo nicht so beweine deinen armen Herrn!“ Claude küßte des Grafen Hand, und benetzte sie mit heißen Thränen.

Dieser winkte ihm, und er entfernte sich leise.

Es war jenes schöne Thal, das man zwischen Rumigni und Annerl in den sawogardischen Alpen findet. Rechts wenn man hinein tritt, an der Ecke des Waldes der sich in die Gebirge verliert, liegt das kleine Haus, welches Beaufort bewohnte. Am ö-

stlichen Felsen, der jenes schmale Dörfchen beschattet, ruhet er fort. Die Quelle, welche aus dem Gesteine niederrinnt, und sich in sanften Abfällen mit dieser Wiese vermählt, mischte willkommene Lüne in seine Lieder mit ihrem Ephen bekränzte er sich, und nicht selten war ihr sanftes Moos thränennass.

Ein Leidender findet außerhalb seinem eigenen Herzen leicht einen Zufluchtsort. Den Grafen hatte der Aublich dieses Hauses gefesselt, er stieg aufs Geradewohl ab, und kaum hatte er seine Pferde im Hohlwege aus dem Gesichte verlohren, als er auch anpöchte. Ein Fensterchen schob sich auf. Der Fremde hatte zwar nur einen schlichten Ueberrock an, aber sein Anstand floß Ehrfurcht ein, und sein sanfter Blick soberte das Herz. Die Thüre öffnete sich, und ein altes Mütterchen fragte ihn höflich: womit sie ihm dienen könne?

Ohne Umstände trat Beaufort hinein, und fand einen Greis am Feuer, der sich die Füße wärmte. Er stellt ihm sein Begehren

vor. Man ließ ihn nicht einmal ausreden, und es schien, als habe man ihn darum gebeten. Sein Mantelsack ward hereingebracht, ihm selbst ein eigener Tisch zu seinem Gebrauch angewiesen, auf dem Boden ein Bett zurecht gemacht, und Beauforts gerührte Seele fand in der Emsigkeit seiner Wirthe seit Jahren den ersten Augenblick von Zufriedenheit wieder. „Hier ruhe dann aus, armes Herz!“ sprach er, als nach einem erquickenden Schlafe er am andern Morgen in die Hausthüre trat. „Die Natur hat nicht umsonst diese überschwengliche Fülle. Unter den Zauberreien ihrer Liebe und süßen Einfalt, sollte es nicht eine einzige geben, die mich mit ihr selbst wieder zufrieden machte? Ihr edelstes Geschöpf kostete mir Thränen. Ihr kühlender Athem wird sie mir abwischen!“

Langsam schleicht er in das Thal hinab. Der leise Nachtdunst scheint sich wegzuziehen, wohin er nur tritt. Nur für ihn schüttelt eine frische Lust die Rosen aus den Schlummer, und nur für ihn blühen und erröthen sie. Hat er jemals die Lerche gehört? Alles ist Musik. Ein einziger melodischer Athenzug der Natur vereinigt gleichsam ihre Töne, und Beaufort sucht ihn ganz in sich zu ziehen.

Wie er am Felsen ist, sucht er seine Flöte. Er haucht seine Seele in sie aus. Niemand hat eine wollüstiger gefühlt, und wollüstiger sich ausgedrückt. Mit dem Gesäusel des Baches dem bangen Beben der Blätter, dem

unsichbaren und lauten Spiele in der Luft, mit dem zusammen stimmenden Gesange der Vögel vermischt sich ein harmonischer Herzschlag in seinen zauberischen Tönen. Er weint und lächelt, sein Geist trübt sich, auch einmal ist wieder der Himmel klar und die belebten Gegenstände wechseln zugleich in dieser Empfindungen, und geben ihm den Ausdruck derselben verschönert zurück.

Mehrere Wochen verfließen, ohne daß Beaufort eine andere Beschäftigung gesucht hätte. Die Flöte, seine Träume waren seine einzigen Gesellschafter, und was diese schufen, drückte er mit jener aus. Ohne es zu ahnden, ward er der Liebling des Thales; denn den reinen Menschen der Natur rührt der stille Kampf gegen Leiden.

Sein stummer Schmerz, der schwimmende und das holdvolle Lächeln, der sanfte Accent seiner Rede zogen das Herz an. Man stellte sich ihm in den Weg, um ihm den freundlichsten Morgengruß zuzuschicken; oft war sein Felsensitz mit Wiesenblumen bestreut in der Nacht hatte man darüber die Bahne zur Laube verflochten, und zwischen den Aesten hingen Kränze von Epheu. Aber einst fand er einen Strauß unter ihnen. „Ein Strauß“ rief er indem er ihn eifertig losknüpfte. — „So liebt mich doch Jemand noch — es ist eines Mädchens Geschenk; — diese feine Mischung der Blumen — diese rührende junge Lilienknospe.“ — Er öffnete

sie mit dem Munde, und setzte sich seinnend auf den Rasen nieder. — „Schöne Hirtin, ich danke Dir für Deine Liebe, ich küsse Dein süßes Geschenk, blühe immer gleich ihm, aber glücklicher!“

„Glücklicher?“ hallte es im nahen Gebüsch. Hier gab es kein Echo, und es war wieder der Ton eines Weibes. Beauforts Herz klopfte stärker, er eilte dem Laute nach. Hinter einem Strauche fand er ein Mädchen ausgestreckt, immer hatte er es gesehen, aber es war Nina, den niemand konnte es anders seyn. Kein Blick hat keiner, keine Wange schöner geglühet; die Locken waren nur darum so braun und seiden, um der Stirne Schmelz noch mehr zu verklären, Mund und Grübchen, und die zarte Brust schienen jungen Gefühlen bewusstlos entgegen zu lächeln.

Zweier Seelen erstes Erkennen hat eine Verlegenheit, welche sie nur noch stärker zu einander hinzieht. Beaufort sitzt schon neben ihr, hat schon zweimal dem schüchternen Auge begegnet, und noch einmal ist er stumm. Er kann sich nicht auf die Sprache besinnen, aber Nina versteht ihn ohne Dolmetscher. Seine zitternde Hand, die sich zu der ihrigen verirret, seine erröthenden Wangen gestehen ihr schon, warum sie dieselben in der Stille befragt hat. Ihre Antwort liegt in den bebenden Lippen und im Kampfe mit ihrem ungehorsamen Blick. Dieser wird endlich aufgefaßt ein Moment hat die geheimsten

Empfindungen der klopfenden Herzen ausgetauscht, bewusstlos strecken die Arme sich aus, und athmen an einander.

Nina weinte, und wußte nicht warum? Sie hörte etwas lauter neben sich flüstern, und sah nicht was? Sie hörte jemanden kommen, und begriff nicht wen? Schwach kämpfte die Jungfräulichkeit und die holde Schaam mit der Liebe. Nina drückte den Grafen zurück, aber so sanft, so sanft, er hätte verzogener werden können.

(Fortsetzung folgt.)

R ä t h s e l.

An W. R. in Leipzig.

Im hohen, stillen, langen Fluge.
Umschweift er weit das heimatliche Grün,
Kein Mensch stört ihn in seinem Zuge;
Ein frommer Ahnen-Glaube schüzet ihn.

Denn wo er sich bettet, steht Alles höchst-
gut.

Auch soll er verbannen verheerende Bluth.

Noch malt die schöne junge Liebe,
Ihn hoffend, in ihr farbig schönes Bild.
O, daß doch, was er hier trägt, — bleibe
So unschuldsvoll, so engelrein, so mild! —

Denn wie sich der Mensch nun auch immer
bemüht

Wohl schwer ist erhalten ein kindlich Ge-
müth

Die zweite Sylb' ist zwar verschieden
Doch nur erbaut für Wesen zart und Klein
Hier kannst der Kunst Du nicht gebieten,
Noch wiegt — doch still — sie ihre Kleinen
ein! —

Wie hoch auch die Kunst bei den Menschen
wohl steigt

Viel solches Gebilde hat nie sie erreicht.

Die erste Sylbe schafft die zweite,
Nicht Eigennutz treibt hier zum Wirken an,
Und wer sich eines Kleinen freute,
Sich' hier, wie er es liebend pflegen kann! —

Das Herz hat die Bilder der Liebe so lieb,
Daß ewig das Dein'ge dem meinigen
blieb.

Zeitg.

D. A. Moser.

B e k a n n t m a c h u n g.

Jungen Leuten, welche sich der Handlung gewidmet und ihre Kenntnisse im kaufmännischen Rechnungswesen, in Wechselgeschäften und im Buchhalten noch zu erweitern wünschen wird, so wie jedem, der im Rechnen und Schreiben, im deutschen Briefstyl, so wie in der französischen und englischen Sprache faßlichen und gründlichen Unterricht sucht hiermit ein Mann empfohlen, dessen Kenntnisse und vieljährige Erfahrungen in dieser Hinsicht alles erwarten lassen. Die Expedition des Tageblatts giebt seinetwegen nähere Nachricht.

Thorzettel vom 21. März 1816.

Grimmallsches Thor.		U	von Weida und Hr. Anschütz, von Gotha Kf.	
St. Ab. Hr. Oberpsid. Graf Solens - Laubach,			von Berlin, unv.	6
v. Berlin, paß. durch	9		Mannstädter Thor.	U.
Die Berliner r. Post	10	Nachm.	Die Frankf. a. M. r. Post	1
Vorm. Hr. Lieutn. Rudolph, ein Franz. Cou-			Peters Thor.	U.
tier von Petersburg, paß. durch	2		St. Ab. Hr. Bar. v. Ende, von Rehmisdorf,	
Die Sorauer f. Post	7		im blauen Rofse	6
Hr. Obrister v. Mengen, in Oesterr. Dinsten,			Vorm. Die Chemnitzer r. Post	8
von Wien, paß. durch	12		Nachm. Die Rürnbergger r. Post	3
Nachm. Hr. Kfm. Burkhard, von Herrnhuth			Höspital = Thor.	U.
in No. 532	2		St. Ab. Hr. Kfm. Haase von Liesnig, in Her-	
			zens Hause	5
Hallesches Thor.		U.		
St. Ab. Hf. Kupfer von Berlin, Hr. Scheibe				

Thorschluß um Ein Viertel auf 8 Uhr.